

„Das waren keine KZ-Monster, sondern Menschen“

Antisemitismus-Beauftragter über Nachkriegswirtschaftswunder-Euphorie und Tarnkappen-Antisemitismus

VON FRANK WESTERMANN

OBERNKIRCHEN. Nach 1945 hätten viele Deutsche gesagt, „das haben wir nicht gewusst“, und damit die millionenfache Ermordung von Juden, politischen Gegnern, Homosexuellen und Behinderten gemeint. „Das ist so“, erklärt Franz Rainer Enste, „als würde man heute sagen, von Flüchtlingen, die im Mittelmeer ertrinken, haben wir nichts gewusst.“

Zweites deutsches Eingeständnis nach 1945: „Das haben wir nicht gewollt.“ Und damit, so Enste, sei die „fabrikmäßige Ermordung“ gemeint, und zwar nur diese, denn dass die Menschen zuvor aus ihren Wohnungen geworfen, ihrer Güter beraubt und in Züge gepfercht worden seien, die sie ins Lager gebracht hätten, das hätten die Deutschen ohne Widerrede hingenommen. „Denn was wurde gegen die Verfolgung von Juden, Homosexuellen und Behinderten getan? Nichts.“ Weiterhin habe nach dem Ende des Weltkrieges keine „wirkliche Aufarbeitung“ des zugrundeliegenden Antisemitismus stattgefunden. „Das alles wurde unter der Nachkriegswirtschaftswunder euphorie verbuddelt.“

Enste ist seit Oktober 2019 ehrenamtlicher Antisemitismusbeauftragter des Landes Niedersachsen und damit für den Schutz jüdischen Lebens zu-



Franz Rainer Enste wurde 2019 zum Niedersächsischen Landesbeauftragten gegen Antisemitismus und für den Schutz jüdischen Lebens berufen, das Bild zeigt ihn in der Stadtbücherei.

FOTO: RNK.

ständig. Der ausgebildete Jurist war zuvor als Richter in Lüneburg und Stade tätig, hat lange Jahre die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Niedersächsischen Landtages geleitet und war bis 2013 Sprecher der Landesregierung. Nach Obernkirchen ist er gereist, um die Ausstellung „Du Jude“ zu eröffnen, die sich mit dem alltäglichen

Antisemitismus in Deutschland befasst.

Zuvor lädt er zum Pressegespräch und stellt eine These in den Raum: Hätten ab 1933 alle in der Kirche Predigenden jeden Sonntag mit Blick auf die Verfolgung der Minderheiten gesagt, „so geht das nicht“, dann hätte diese Haltung vielleicht den Verlauf der nächsten

Jahre verändert. „Antisemitismus hat seinen Ursprung immer im religiösen Antisemitismus“, erklärt Enste.

Der Antisemitismus in Deutschland sei ja nie weg gewesen, „er zeigt sich heute aber naturgemäß in anderem Gewand als vor 100 oder vor 50 Jahren“.

Enste verweist auf den An-

schlag in Halle, auf den 9. Oktober 2019, auf den Versuch eines Massenmordes an Juden an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag: „Wie wurde der Täter von Halle der Täter von Halle?“, sagt Enste. „Wie wurde er empfänglich für den Hass – und wie entsteht diese Empfänglichkeit überhaupt? Diesen Frage müssen wir nachgehen.“ Und sie im schulischen Alltag umsetzen, fordert er. Die Entwicklung von Respekt vor dem anderen könne gar nicht früh genug beginnen.

Enste erzählt – und wiederholt diese Passage später in einem Vortrag im Stift – von Begegnungen mit Überlebenden von Auschwitz, die ihm erklärt hätten, die deutschen KZ-Schergen seien keine Monster gewesen, nein, „das waren Menschen“. Die Darstellung von Monstern habe etwas Entlastendes, „dabei betrifft es uns selbst“. Die Frage sei, was den Menschen zu solchen Grausamkeiten befähige.

Enste plädiert für eine neue Erinnerungskultur, etwa durch Videoaufnahmen, denn Zeitzeuge brächen weg, weil sie stürben. Und wer vor 15, 16 Jahren geboren worden sei, für den sei der Holocaust so weit entfernt wie der Dreißigjährige Krieg. „Auschwitz ist für sie weit weg“, erklärt er – und nennt in paar Zahlen: 70 Prozent Jugendlichen glauben,

in ihrer Familie gab es keine Täter während der Nazi-Zeit, 20 Prozent glauben, ihre Familie hätte damals Juden gerettet, und ebenfalls 20 Prozent hätten antisemitische Tendenzen.

Deshalb komme es jetzt darauf an, im Zuge neuer Formen von Erinnerungsarbeit zu zeigen, worum es eigentlich gehe – nämlich um ein Bewusstwerden und Bewusstmachen, was damals passiert sei: „Wie ein Land seine humane Orientierung verlieren konnte.“ Die Erinnerungsarbeit müsse einen Bezug zur heutigen Zeit, für das heutige Zusammenleben, herstellen, erklärt er. Ziel sei, „dass aufgezeigt werden soll, wie damals bestimmte schleichende Entwicklungen zu einer Entrechtung einiger Menschengruppen geführt haben und wie wir heute aufpassen können und müssen, dass das nicht wieder passiert“.

Enste spricht von einem heutigen Tarnkappen-Antisemitismus: Es werde nicht mehr von Juden gesprochen, sondern von „Globalisten“ oder den „Rothschilts“, und dann gebe es noch all die Zahlen- und Buchstabenkombinationen, die auf Hitler verweisen würden, etwa die Zahl 88, die in der rechten Szene für „Heil Hitler“ steht. Denn, so Enste: „Was mit Worten begann, endete mit den monströsen Vernichtungsmaschinen wie Auschwitz.“